



redigiert und herausgegeben
von **Adolf Hatsek.**

Nr. 33.	Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen, Postämter u. Zeitungsverfleißer, wie auch die Expedition: Budapest VI., Eötvös utca 5.	1903.	für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien bei Robert Weis, I., Wollzeile 15. — Erscheint jeden Samstag. —	X. Jahrg.
---------	---	-------	---	-----------

Preis vierteljährig: Inland 2 Kr.

Deutsches Reich Mark 2.—.

Einzelne Nummer 20 Heller.

Nachdruck wird streng verfolgt.

Mythologisches.



Student (seinen Vater, einen reichen Bauer, der bei ihm zu Besuch weilt, im Museum umherführend):
„Siehst Du, lieber Vater, dort links steht Diana und rechts von ihr Juno!“
Vater: „Wo in aller Welt? Ich sehe doch keine Hundeviecher!“

— Cante Mathilde. —
Humoreske von A. Hatsek.

Sie war die Güte selbst, so gut, daß man sie um den Finger hätte wickeln können, wie man zu sagen pflegt, — allerdings war sie dazu viel zu dick. Sie stand in dem Jahrgange der „zig“, welcher bekanntlich bei Vierzig anfängt. Doch da sich die Anzahl ihrer zurückgelegten Lebensjahre nicht genau feststellen ließ, möge der gütige Leser auf dieses Moment verzichten, umso mehr, als wir ihm versichern, daß Cante Mathilde noch immer Anspruch darauf erhob, für ein schönes Mädchen zu gelten.

Jawohl, sie war noch Mädchen, obgleich einst viel begehrt und umworben. Allein damals wollte es ein trauriges Geschick, daß ihre ältere Schwester mit Hinterlassung eines Söhnchens und eines Töchterchens starb und da die Kinder erzogen werden mußten, opferte sie ihre Jugend, vielleicht auch ihr Glück und widmete sich ganz der Pflege und Erziehung der beiden Halbwaisen.

Seither waren fünfzehn Jahre vergangen. Aus den kleinen Kinderchen wurde ein stattlicher Jüngling und ein reizend schönes Mädchen, wovon Letzteres natürlich der guten Cante Mathilde viel Sorgen machte, denn ein solch junges Geschöpf zu bewachen und zu betreuen, schien namentlich der Cante Mathilde, deren sittenstrenge Ansichten das gewöhnliche Maß schon überschritten hatten, viel Mühe zu bereiten.

Kaum daß Dorchen es wagen durfte, nicht anders als mit schüchterner Miene auf den Boden zu blicken, und wenn sie ihre himmlisch schönen Augen auf den ihr kürzlich vorgestellten jungen Architekten Bleiberger eine Weile ruhen ließ, so gab es stets eine Sittenpredigt, daß dem armen Mädchen dabei angst und bange wurde.

So auch heute! Schallhaft schmunzelnd war Dorchen nach Anhörung der ihr gewidmeten Moralpredigt davongeschlichen, nachdem ihr anwesender Bruder Robert ihr einige verständnisvolle Blicke zugeworfen hatte, die dahin lauteten, daß sie sich entfernen möge.

„Weißt Du, Tantchen,“ sagte Robert, „daß ich eine Entdeckung gemacht habe, welche Dich sehr, aber sehr interessiren dürfte?“

„Mich?“ frug Cante Mathilde und errötete dabei ganz unwillkürlich.

„Jawohl Dich!“ bestätigte Robert. „Du scheinst es übrigens auch zu bemerken, daß Dich der Architekt Bleiberger, den uns kürzlich Doktor Palmreich vorgestellt hatte, mit großem Interesse öfter ansieht.“

Cante Mathildens Gesicht rötete sich nunmehr vollends. „Ach, was Du für dummes Zeug plauderst, wozu sollte er mich ansehen?“

„Nun, Tantchen, ich glaube Du bist doch noch immer ein hübsches Mädchen, das sich sehen lassen kann!“ —

Wer jetzt Cante Mathildens Gesicht gesehen hätte, dem wäre es nicht entgangen, daß dieses vor eitler Wonne strahlte.

„Meinst Du, mein Herzensjunge, bin ich wirklich noch ein wenig hübsch,“ frug sie.

Robert bestätigte ihr dieses nochmals und abermals, denn er beabsichtigte, der guten Cante plausibel zu machen, daß es nicht unmöglich wäre, daß Bleiberger sich mit ernstlichen Absichten trage. Wohl sprach der schlaue Nefse dies nicht aus, allein er ließ vermittels seiner dargelegten Ansichten

durchblicken, es könne möglicherweise dahin kommen, daß Herr Bleiberger eines Tages um Tantchens Hand anhalten werde.

Von nun an aber trat eine Wandlung in Cante Mathildens Erziehungs-Methode insofern ein, daß sie Dorchen zwang, mit dem Architekten freundlicher zu sein, als sie es bisher war, zumal das Nichtigchen immer tat, als könne es den hübschen jungen Mann nicht leiden. Aber auch anlässlich der Besuche, welche Bleiberger machte, mußte Cante Mathilde ihre ganze Autorität in Anwendung bringen, um es durchzusetzen, daß Dorchen während der Anwesenheit des Besuchers im Zimmer verweilte.

Freilich, wie hätte Cante Mathilde eine Ahnung davon haben können, daß der Besucher, während sie hinausging um Dorchen gelinde abzukanzeln, inzwischen ein Briefchen, das für ihn bereit lag, aus Dorchens Schreibmappe hervorholte und ein anderes dafür hineinlegte. Bleiberger spielte seine Rolle so vortrefflich, daß Cante Mathilde entzückt war. Alle Aufmerksamkeit galt ihr. Ihr gratulierte er zum Namenstage und sandte einen Blumenstrauß, ihr widmete er seine freie Zeit, indem seine Besuche öfter erfolgten. Gleichwohl hatte er kluger Weise auch nicht mit einem Wort angedeutet, daß ihn irgend welche Absicht hierher führe, bis zu dem Tage, wo er im schwarzen Galaanzuge mit weißer Kravatte, eine feierliche Miene zur Schau tragend, erschienen war.

Tantchens Mathildens Herz pochte gewaltig und alles Blut schoß ihr ins Gesicht, als Bleiberger erklärte, er käme diesmal in einer Angelegenheit, die entscheidend sein werde, für sein ferneres Leben.

„Ich komme, um an Ihr gutes, sanftes, treues Herz zu appellieren, mein Fräulein, Sie zu bitten — —“

Cante Mathildens Augen füllten sich mit Tränen.

„Sprechen Sie nur, o sprechen Sie nur, Herr Bleiberger, ich bin zu bewegt — — —!“

„Ach ja, das kann ja auch gar nicht anders sein, haben Sie doch das teure Wesen, welches ich liebe, wie eine Mutter bis zum heutigen Tage gepflegt und behütet, haben Sie doch — —“

Nun weinte Cante Mathilde erst recht. Was jetzt in ihrem Herzen vorging, wer vermag dies zu sagen! Die Enttäuschung war eine solche gewaltige, daß sie ihr die Rede verschlug. Sinnend und grübelnd saß sie nun da, ohne den Redeschwall des vor ihr sitzenden jungen Mannes im geringsten mehr zu lauschen.

„Sie verlangen Dorchens Hand, Herr Bleiberger,“ sagte sie nach geraumer Weile, „haben Sie aber auch die Überzeugung, daß Dorchen Sie liebt?“

„O, die hat er schon!“ jubelte Dorchen, welche in die Stube gestürzt kam, Cante Mathildens Hals umschlang und deren Hände mit Küssen bedeckte.

Einen Augenblick später umarmte das Liebespärchen einander, was Cante Mathilde immer noch nicht zu begreifen vermochte.

Und als noch vollends Robert eintrat und sich in den Jubel des Brautpaares mischte, da weinte die gute Cante von neuem.

„Ein nichtsnutziges Volk seid Ihr alle miteinander!“ sagte sie, „aber das muß man sagen, brav habt Ihr Eure Sache gemacht!“

—

Feines Kompliment.



— „Nicht wahr, Herr Doktor, es gibt doch keine glücklichere, beseligendere Zeit, als die Jugend?“
— „Doch nicht, meine Gnädige, denn in meiner Jugend kannte ich Sie ja nicht!“

Mathematische Auskunft.

Der Mathematik-Professor Kaderle schritt, in Nachdenken versunken, über den großen Marktplatz, seiner Behausung zu, als ihn ein Fremder ansprach, um sich nach dem Kaufmann N. zu erkundigen.

„Das will ich Ihnen genau sagen,“ antwortete der Professor, „setzen Sie die Figur Ihrer Füße in Bewegung, folgen Sie der Diagonale dieses Quadrats, in einer mit dem Erdäquator parallelen Richtung, bis Sie dahin gelangen, wo zwei Seiten des Winkels zusammenlaufen, dann wenden Sie sich links — — —“

Der Professor sprach noch lange, aber der Fremde war verschwunden.

Ein Fortschrittler.

Schüler: „Ab' immer Treu und Redlichkeit, bis an Dein heißes Grab!“

Lehrer: „Kühles Grab, heißt es.“

Schüler: „Ja, früher hieß es so, aber jetzt werden ja die Leichen verbrannt.“

Weltschmerzler.

Weltschmerzler sind benamset heutgen Tags.

Die Dichter eines ganz besond'ren Schlags.

Warum? Nun weil's der Welt gereicht zum Schmerze, Verschwendet man für jene Druckerschwärze.

Oskar Ungnad.

Kindlich naiv.

Mama: „Da, sieh 'mal Fränzchen, wie diese Ameisen arbeiten, von denen mußt Du lernen fleißig sein!“

Fränzchen (lachend): „Aber liebe Mama, warum soll ich den ganzen Tag auf dem Erdboden 'rumkriechen?“

Pfiffig.

Stubenmädchen (beim Postschalter): „Ist kein Brief für mein gnädiges Fräulein angelangt?“

Beamter: „Wie heißt denn Ihr Fräulein?“

Stubenmädchen: „Das Fräulein hat mir verboten, ihren Namen zu nennen.“

Zu schwer.

„Mein Wort hat Gewicht!“

„Freilich, aber gerade darum können Sie es nicht halten!“

Die Allerweltsprache.

Gerne spricht in allen Landen
Man die sonderbare Sprache.
Auch wird sie sofort verstanden,
Hält nicht just ein Lauscher Wache.
Freilich, ist es schon zu dunkel,
Wird die Sprache nicht mehr taugen,
Höchstens, daß ein schwarz Gefunkel
Ihnen läßt — die Sprach' der Augen.

Dr. M.

Indiskrete Frage.



„Was haben Sie denn für 'ne merkwürdige Brille auf?“
„Ja, ich sehe nämlich alles doppelt.“
„Auch wenn sie nicht betrunken sind?“



— „Machst Du denn jezt Deine Einbrüche allein Justav?“
 — Nee, — ich hab' 'n Socius!“

Am Stammtisch.

Professor: „Die Griechen hatten mehr Füße wie wir.“

Tischnachbar: „Wie können Sie das behaupten, Herr Professor?“

Professor: „Ja, ich meine in der Dichtkunst.“

Ein Buchhändler.

Maielerle (Student, zu seinem Freunde, einem Studenten): „Woher kommst Du Beierle?“

Beierle: „Vom Buchhändler, habe dort Bücher gekauft.“

Maielerle: „Und wohin gehst Du?“

Beierle: „Zum Antiquar, ich werde sie dort gegen bar verkaufen.“

Hübsch ausgedrückt.

Hausknecht (der das Gepäck eines Passagiers trägt, an der Türe des Portiers klopfend): „So öffnen Sie doch mal, Herr Portier, wir zwei stehen ja da, wie die Ochsen am Berg!“

Der wird gut.

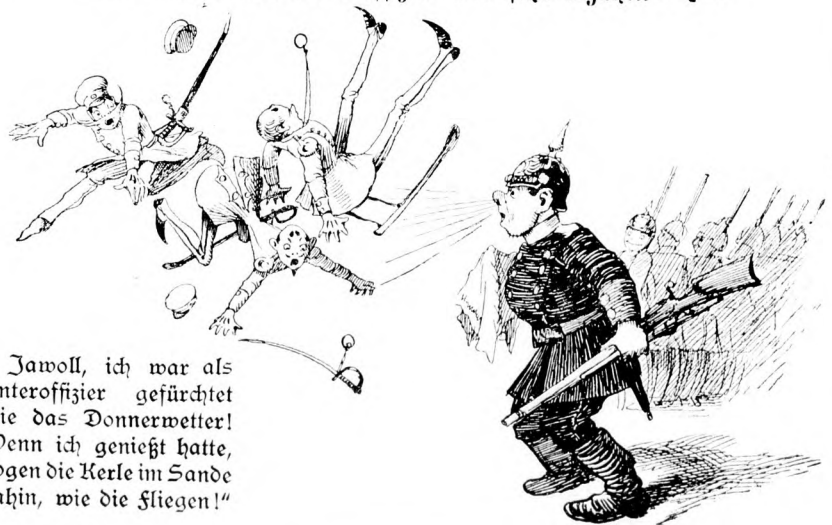
Lehrer: „Moritz, was soll der Mensch gut benützen?“

Schüler: „Das Geld!“

Zeitungsschreiber.

— — Der verstorbene Bürgermeister hatte ein Begräbnis, wie sich dessen kein König rühmen kann.“

← Was der Unteroffizier Knetsche erzählt. →



Jawoll, ich war als Unteroffizier gefürchtet wie das Donnerwetter! Wenn ich genickt hatte, flogen die Kerle im Sande dahin, wie die Fliegen!“

Ein vorsichtiger Direktor.
Herr: „Als was wurden Sie vom Direktor engagiert?“
Schauspielerin: „Als Naive, aber nur ein Jahr!“

Gut überfest.
A.: „Sie, was heißt eigentlich beauté du diable?“
B.: „Das heißt: „Die Schönheit ist beim Teufel!“



— „Der Millionär Proßer ist nicht in Ihrem Millionär-Klub aufgenommen worden?“
— „Nein! Dieser Mensch dreht ja jeden Tausendmarkschein dreimal herum, ehe er ihn ausgibt!“

Nur Ruhe.



Lenchen (zu ihrem neugeborenen Brüdern): „Und das sag' ich Dir gleich, bei uns wird nicht geschrien und gelärmt! Jetzt mußt Du ruhig sein; wie oft habe ich artig sein müssen bis Dich der Storch gebracht hat.“

Pferderache.

Michel, der Knecht des Großbauern Steinhuber, wurde halbtot aus dem Stalle getragen. Die alte Stute, die dort stand, hatte ihm mit dem Hinterfuß einen Schlag auf den Kopf versetzt, daß er ohnmächtig wurde.

Der Bader kam und verordnete kalte Umschläge, worauf Michel allmählich die Besinnung wieder erlangte.

Als er, ziemlich hergestellt, sich im Bette aufrichtete, da stand sein Herr, der Steinhuber, vor ihm.

„Warum warst nit vorsichtig, Michel?“ frug er.

„Da mußt Vorsicht nit!“ sagte Michel, „wenn das Bescht an Pif auf mich hat und mich nit leiden mag.“

„Ja, warum soll' die Stute 'nen Pif auf Dich habe?“ wandte der Bauer ein.

„Weil — weil dösch Luder g'hört hat, daß ich Enf ang'raten hab', Ihr sollt's verkaufen!“

In infinitum!

Die Menschheit wird nimmermehr ab davon gehn, Am Vorabend großer Affären zu steh'n.

Oskar Ungnad.

Vielleicht flappt's.

Bettler: „Verzeihen Sie, Madamchen, ich bin der Mann, dem Sie vor einigen Tagen die alte Weste schenkten; da fand ich einen Taler in der Tasche.“

Hausfrau: „Und nun bringen Sie ihn wieder, Sie ehrliche Haut?“

Bettler: „Nee, Madamchen, ich wollt' mal fragen, ob Sie vielleicht noch 'ne alte Weste hätten?“

Galant.

Hausfrau: „Ach, Herr Leutnant, ein Wunder, daß man Sie einmal sieht!“

Leutnant: „Und ich sehe stets ein Wunder, so oft ich Sie sehe, meine Gnädige!“

Praktische Liebe.

Emilie: „Mich will Karl heiraten und Dir macht er den Hof?“

Berta: „Wär's Dir vielleicht angenehmer, wenn es umgekehrt wäre?“

Keine Halbheit.

Im grünen Tal bleib' immerdar,
Zufriedenheit sei hier Dein Streben.
Fühlst Du nicht Kraft stolz wie der Aar,
In höchste Sphären Dich zu heben?

Oskar Ungnad.

Unter bäuerlichen Backfischen.



— „Da haben's neulich in Aquinum viele Schätze ausgegraben, schreibt die Zeitung.“

— „Herzje, die müssen aber schon längst tot sein!“

■ In der Kunstausstellung. ■



Herr (zu einem Galleriebesucher, der seine Tochter beständig fixiert): „Mein Herr, wenn Sie ihr unverschämtes Betragen noch länger fortsetzen, schlage ich Ihnen hinter die Ohren, daß es nur so raucht!“

Der Andere: „Na, erlauben Sie mal, hier darf überhaupt nicht — geraucht werden.“

Selbsterkenntnis.

Der Winkelschreiber Federle hatte für eine alte Frau ein Gnadengesuch geschrieben, in welchem es zum Schluß hieß: „Besonders bitte ich zu erwägen, daß ich ein altes Weib bin und daher ein besseres Gesuch nicht verfassen kann.“

(Unterschrift): Hieronymus Federle, Schreiber.

Zu einfältig.

Chef (zum neuen Lehrling): „Aber ich habe Dir ja zwei Stück Zehnspfennigmarken gegeben und hier klebt nur eine?“

Lehrling: „Alle zwei kleben auf dem Brief, ich hab' eine auf die andere geklebt!“

Leise Mahnung.

Arzt: „Da muß ich Ihnen was verschreiben!“

Patient: „Bitte, verschreiben Sie sich nur nicht!“

Zeitbild.

„Na, wie steht es mit Ihrer Gesundheit?“

„O, jetzt bin ich wieder gesund, ich hab' halt kein Geld mehr zum Kranksein!“

Die gebildete Obstfrau.

„Wissens Frau Nachbarin, manche Leut' san ganz narrisch in die Hund verliabt. Da les' i neulich a Gedicht, dds heißt „Hektors Abschied“, als ob a Hund Abschied nehmen könn't!“

Wörtlich genommen.

Wächter: „Hör'n Se, uff dieses Feld dürfen Se nich gehen!“

Fremder: „Na, dann bringen Sie 'mal ein Pferd her, ich werde d'rüber reiten.“

Wächter: „Herrje, wo soll ich Sie jetzt ein Pferd herbeischaffe?“

Immer derselbe.

Schullehrer (zu seiner Frau): „Gretchen, da gibt es schon wieder eine Unzahl orthographischer Fehler, das nächste Mal laß' ich Dich den Brief zehnmahl abschreiben!“

Unbedacht.

„Warum lassen Sie Ihren Sohn Tierarzt werden?“

„Wegen der Praxis, die er erhalten wird, denken Sie nur, meine Familie ist ja sehr groß.“

Unglücks Macht.

Das Unglück hat zauberisch läuternde Macht,
Wie unglücklich der, den nie Unglück bedacht.
Oskar Ungnad.



Patientin: „Nein, nein, ich lasse mir den Zahn nicht nehmen!“
Zahnarzt: „Ich behalte ihn ja nicht, Sie bekommen ihn wieder, wenn er heraus ist!“

Heirats-Kandidaten.

Aus dem Offerten-Album eines Heirats-Vermittlungs-Comptoirs.



Ein hübscher junger Mann, dem es an Damenbekanntschaften mangelt.



Ein gesetzter Mann von angenehmem Äußern.



Eine vornehme Erscheinung von edlem Charakter.



Ein Mann in den besten Jahren.

Leicht verdient.

Herr (zu einem jungen Mann, dem er eine Ohrfeige gegeben): „So, jetzt haben Sie Ihren Teil für Ihre Frechheit, ich will Sie aber gleichwohl entschädigen, hier sind zwanzig Mark.“

Junger Mann (das Geld nehmend): „Danke bestens, ich stehe Ihnen gerne allezeit zu Diensten!“

Unsinn.

— — Wenn ich die nackte Wahrheit in Worte kleiden will und meine schriftliche Ansicht laut werden lasse, so usw.

Der Musterknabe.

Ich weiß nicht, was soll es bedeuten,
Daß ich so elegisch bin,
Das Schicksal vom Musterknaben,
Das will mir nicht aus dem Sinn.
Er schnellte wie'n Blitz aus dem Bette,
Sobald ihn die Mutter geweckt,
Wie hat er die Brüder gedroschen,
Wie hat er die Schwestern geneckt.

Der Stock, den sein Vater besaßen,
Ist nie seiner Rückfront genahet,
Wie fehlte ihm eine Vokabel,
Wie kam er zur Schule zu spät.
Das erste Glas Bayrisch, das trank er,
Weil der Arzt es ihm anempfahl,
Die erste Zigarre, die raucht' er
Auf Befehl vom Korporal.

Doch als er die Hochschul' bezogen,
Da war es mit einmal vorbei,
Da nahm sie mit Schrecken ein Ende,
Die Musterknaberei.
Da war nicht Mutter, nicht Vater,
Der Rektor, der Rat ihm lieb,
Da hatt' er den ersten Kater,
Er wußte es selber nicht wie.

Edwin Bormann.

Bericht über eine Vorstellung im Flohtheater.

Die Springkünstlerinnen, welche gestern Abend im Flohtheater debutirten, zeichneten sich auch gelegentlich des Seitentanzens aus, weshalb der Applaus seitens des sehr distinguierten Publikums ein wohlverdienter war.

Zur Mode.



Baronin: „Eisette, Sie gehen ja beinahe wie ein Mann gekleidet!“

Jose: „Ja, mein Verehrer ist ein Unteroffizier und der wünscht es, daß ich schneidig aussehe.“

Inserate werden
genommen in B
in der Annoncen
blion

Josef Schw
V. Maroffanec
owite in der C
„Hetteren Blä
Budapef
VI., Eötvösgas

Nr. 33

Donnernd
Nacht der
Weit dur
Nebelfern

Dicht, ga
Lassen zu
Alter Ba
Gaffend

Starren
Grad' als
Schinjuch
Traumha

Längst ist
Aber mit
Starren
An die e

Lob d
Nichts ich
Als stets
Nur Wa
Gott schu
Damit w
An un'r
Wein, du
Den Sta
Wer's ni
hat einer
Und blei
Und Baj
Denn ih
Grad so
Drum fa
Der We
Vor Alle
Ob Nor
Nicht m
Ja, wer
Ein Gri
Wird in
Nicht w
Nur wei

D